

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

66. Jahrgang.

**Hilferuf zur Errettung der Verwundeten
auf dem Schlachtfelde!**

Aufruf des Deutschen Vereins für Sanitätshunde.

Der Nutzen gut ausgebildeter Sanitätshunde im Felde ist durch die Erfahrungen dieses Krieges vielfach erwiesen. Zahlreiche Verwundete, die durch Sanitätsmannschaften bei Nacht und Nebel, oder wegen des unübersichtlichen Geländes nicht rechtzeitig gefunden werden und so einem traurigen Tode verfallen könnten, werden durch die Hilfe der Hunde ihren Angehörigen und dem Vaterlande erhalten.

Nachdem der erste Versuch mit 12 Sanitätshunden, welche den Sanitätskompagnien des Garde-Korps zugeteilt wurden, zu durchaus befriedigenden Erfolgen geführt hat, werden in der allernächsten Zeit weitere Hunde in Dienst gestellt werden. Die Ausbildung der Hunde sowie deren endgültige Prüfung und Ueberweisung an das Kriegsministerium erfolgt durch den Deutschen Verein für Sanitätshunde, dessen hoher Protektor Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg ist, und dem zahlreiche deutsche Fürstinnen und Fürsten als Mitglieder angehören. Da die erforderlichen gewaltigen Arbeiten nicht alle von der Centrale in Oldenburg geleistet werden können, so wurden in den verschiedenen Gegenden des Reiches Sammelstellen errichtet. Auch in unserer Gegend hat sich unter dem Ehrenvorsitz Sr. Excellenz des Herrn Kommandierenden Generals des XVIII. Armeekorps, Freiherrn v. Gall, ein Zweigverein gebildet, welcher die Provinz Hessen-Nassau, die bayerische Provinz Unterfranken und das Großherzogtum Hessen umfaßt.

Die patriotischen Vereine arbeiten mit uns Hand in Hand; unsere Sache verdankt ihnen bereits bedeutende praktische und finanzielle Unterstützung. Zahlreiche Hunde wurden von denselben und von Privaten kostenlos gestiftet (nur die sogenannten Polizeihundrassen: Schäferhunde, Alredaleterrier, Dobermannpinscher und Rottweiler kommen in Betracht), aber noch sind bei weitem nicht der Bedarf und die Mittel gedeckt. Der Zweigverein bittet daher, ihm weitere Hunde der genannten Rassen im Alter von 1 bis 3 Jahren kostenlos oder gegen geringes Entgelt zu überlassen. Die gestifteten Hunde werden, soweit noch am Leben, nach Beendigung des Krieges den Besitzern zurückgegeben. Da der Deutsche Verein für Sanitätshunde zur Bewältigung seiner umfangreichen im höchsten Interesse des Vaterlandes liegenden Aufgabe noch größerer Mittel bedarf, so ergeht an Alle der Aufruf, den Verein durch eine einmalige Kriegsspende zu unterstützen.

Die Geschäftsstelle liegt in den Händen des Herrn L. Diefenbach in Kellterbach a. M. bei Frankfurt a. M. (Telefon 20 Amt Kellterbach) an welchen Anmeldungen von Führern und Hunden sowie Zuwendungen zu richten sind.

Ebenso nimmt die Deutsche Bank, Depositenkasse A., Frankfurt am Main, Spenden für das Conto des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde, Sammelstelle Frankfurt a. M.“ entgegen.

Zeit und Ereignisse drängen!

Helft alle schnell, daß der Deutsche Verein für Sanitäts Hunde in die Lage gesetzt wird, die erforderliche große Anzahl von Führern und Hunden unserem Heere zur Verfügung zu stellen! Es könnten Hunderte, ja vielleicht Tausende gerettet werden!

Vorstöße aus Verdun und Toul zurückgeschlagen. — Beschießung der Forts von Antwerpen. — Im Kampf gegen die Festung Ossowiez. — Neue Operationen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte.

Großes Hauptquartier, 29. September abends.

(Mantlich.)

Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maas-Forts stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern hat die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiez trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Wien, 29. Sept. (B.-B. Nichtamtl.) Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Bleczy versprengt. Nördlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Prinz von Bied.

Der Wiedereintritt des Prinzen zu Wied in die Deutsche Armee ist nach einer Wiener Meldung der „Voss. Zig.“ dem Prinzen in Wien empfohlen worden, nachdem er sich erkundigt hatte, ob man seine Beteiligung am Kampfe in den Reihen des deutschen Heeres billigen werde.

Umschlag der amerikanischen Stimmung?

Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Aufbietung der Japaner durch die Engländer zum Kampfe gegen Deutschland protestiert.

Halle (Saale), 29. Sept. Die Militärverwaltung in Halle an der Saale hat dem „Berl. Tagbl.“ zufolge zur Linderung der Not der Arbeitslosen den Weißenseifen Schuhfabriken einen Auftrag in Militärstiefeln für zwei Millionen Mark gemacht.

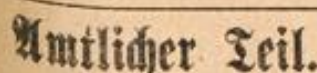
Meg. 28. Sept. (B. B. Nichtamtlich.) Nach der Lothringischen Zeitung hat Prinz Oskar von Preußen heute Meg verlassen, um sich nach Bad Homburg zu begeben, wo er drei Wochen zu verbringen gedenkt.

Im Auto mit der Schlachtkont vorwärts ist ein gefährliches Unternehmen, schreibt ein Offizier in einem Feldpostbrief dem „Tag“. Unsere Truppen, die in Eilmärschen in den Kampf hineinstürzen, wissen nicht, wie es hinter ihnen aussieht, wenn sie nach tapferen Umschlaglagen wieder mal vorgerückt sind. Aber vor im Auto mit irgend einer wichtigen Meldung diesen grausigen Spuren folgt, der fühlt die Schreden des Krieges doppelt schwer ans Herz greifen. Durch brennende Dörfer gehts, vorbei an Kranken-trägern, die eben auf Bahnen die Vermundeten einsammeln. Im Nachtdunkel kommt man an ein kleines Fäßchen, zwei deutsche Infanteristen stehen davor. Vorsicht von jezt ab! Klingt die Mahnung, und jeder weiß, was es bedeutet: Franktireurs! Rechts und links vom Chauffeur sitzen Sol-daten, den Karabiner in der Hand, im Wagen noch sieben Leute, alle das schußbereite Gewehr vor sich. Auf einmal: Halt! Aus dem Dunkel tauchen die Gerippe dreier ver-brannter Automobile auf, die Chauffeure stehen noch daneben, den rauchenden Karabiner zwischen den Fäusten und vor den Wagen liegen auf dem Chausseepflaster etwa 30 tote Franzosen, die Strafe für den räuberischen Überfall ist schnell gefolgt. In Haft wird das traurige Hindernis aus dem Weg geräumt, und dann schaukelt der Wagen im 50 Kilometer-Tempo weiter zur Kampflinie.

Das Wetter auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich gebessert. Eine milde Herbstsonne scheint warm auf die Schlachtfelder herab. Dadurch wird die Lage unserer tapferen Truppen, die Tag und Nacht im Felde liegen und die schwersten Kämpfe, die die Kriegsgeschichte je gesehen, mit dem Feinde auskämpfen, doch etwas gebessert. Die Pariser Berichte, die bisher von einer feindlichen Verteilungsstellung sprachen, müssen jetzt zugeben, daß die Deutschen auf der ganzen Front angriffen. Die Kämpfe werden nach Mitteilungen eines Augenzeugen an die „Frst. Ztg.“ mit unerhörter Erbitterung geführt. Einige Orte wurden mehrere Tage lang täglich bis ein hundertmal gestürmt und dann wieder geräumt. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern stehen. Namentlich da, wo die westlichen Flügel miteinander kämpfen, also in dem von der Dife und der Aisne gebildeten Winkel, ist die Gegend vollständig vernichtet.

Die Kundgebung aller Erwerbsstände Deutschlands, die am Montag in Berlin stattfand, stellte die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, sowie die Einmütigkeit aller Erwerbsstände fest, in dem uns freudvollst ausgedrängten Kriege bis zum Ende durchzuhalten und unserer politischen wie wirtschaftlichen Entwicklung für alle Zukunft Elbhogenfreiheit zu sichern. Die Aushandlung eines Huldigungstelegrammes an den Kaiser ins Hauptquartier und der begeisterte Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles“ schlossen die eindrucksvolle und den gesamten deutschen Nährstand mit frischer Zuversicht erfüllende Veranstaltung.

Die Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats, ferner des Kriegsausschusses des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamerrates, die auf Einladung des Deutschen Handelstages sich in der Philharmonie zu Berlin versammelt hatten, wurden von dem Reichstagspräsidenten und Präsidenten des Deutschen Handelstages stimpf begrißt.



Die aus Frankreich
heimgebrachte
Kriegsbeute eines
deutschen Offiziers
zeigt unser Bild
u. zwar die Fahne
eines Pionier-
bataillons, Offi-
ziersdegen, Trom-
mel mit Stöcken
und Bajonett mit
Scheide.

12511. Berlin C. 2, den 17. Septbr. 1914.
Steuerpflichtige, welche als Freiwillige in den
Krieg eingezogen sind, finden, sobald sie insolge
der Kriegseinführung in die Listen des Landsteuers eingetragen
sind, § 30 bzw. § 26 des Reichsteuergesetzes vom 11. Febr.
1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 11) ebenso, wie für die
Landsteuernpflichtigen, die für die Landwehr
eingezogen sind, die Vorschriften Anwendung. In Gemäßheit dieser
Bestimmung ist die auf sie veranlagte
Einkommensteuer ebenso, wie die Einkommenssteuer der zur
Landwehr gehörigen Steuerpflichtigen, in Abgang zu bringen.
Sobald die Voraussetzungen des § 70 des Einkom-
mensgesetzes im übrigen vorliegen.

... steht Kriegsfreiwilligen, welche direct in das
Heer eingetreten sind, nach Lage der gesetzlichen
Voraussetzungen ein Anspruch auf die Vergünstigung des §
1 des Einkommensteuergesetzes ebenförmig zu wie den
Eingetragenen und Mannschaften des stehenden Heeres
nach Ziffer 2 und 3 des Reichs-Militärgesetzes vom
1874 Reichs-Gesetzbl. S. 45).

der Einziehung rückständiger Staatssteuern von
dieser Art ist aber zur Vermeidung von Härten
die vorliegenden Verhältnisse gebührend Rücksicht zu
nehmen und in allen geeigneten Fällen die Steuer nieder-
Der Finanzminister.
A. A.: Heinem.

2173 St. Weilburg, den 28. September 1914.
die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher
stellen für Staatssteuer des Kreises.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
Der.

Bekanntmachung.

Die Abstempelung der Acetylenapparate der Firma
Ebersbach a. M., Inh. Eugen Zinner, ist
in der Bekanntmachung vom 12. August 1914,
angegeben, der Württembergische Dampfsele-
ktionsverein, sondern die Königlich Württemberg-
ische Beratungsstelle der Zentrale für Gewerbe-
beratung zuständig. Die Miete oder Zinntropfen zur
des Fabriksschildes sind mit dem Stempel der
Zentrale (Z. S. T. auf Wappenschild) versehen.

W 9, den 1. September 1914.
Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: von Meyeren.

Befanntmachung.

Angerechnet werden darauf aufmerksam gemacht, daß
Generalcommando keine Pakete abnimmt.
In allen Fällen den immobilien Etappen-
2 in Frankfurt a. M. = Süd bezw. 3 in
zugzuführen.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

Präsident Kämpf hob in seiner Ansprache hervor, daß neben der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft die Gesundheit und Kraft unseres Wirtschaftslebens, insbesondere die Widerstandsfähigkeit unseres Geld- und Kreditwesens offenbar geworden seien. Mit seiner Erwartung, uns durch Ausdehnung des Krieges wirtschaftlich mürbe zu machen, hat England sich vollkommen verrechnet. Wir halten aus, bis das Ziel des riesenhaften Krieges erreicht ist. Nach dem Hoch auf den Kaiser führte Geh. Kommerzienrat Dumont-Régnier aus, daß sich hier alle Stände des Wirtschaftslebens zu dem Gelöbnis zusammengefunden hätten, im Erbilden von Ungemach nicht schwach zu werden. Frieden wollte jedermann, aber es dürfte nur ein Frieden sein, der Deutschland dauernd so stark macht, daß Überfälle auch vereinigter Mächte hinföhrlich sind.

Im Namen des Deutschen Landwirtschaftsrats gab dessen Präsident, Graf Schwerin-Löwitz, die Erklärung ab, daß die deutsche Landwirtschaft ihrer großen vaterländischen Pflicht der Ernährung von Volk und Heer auch während des Krieges gerecht werden und darüber hinaus noch das deutsche Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung der Lebensmittel bewahren würde. Die deutsche Landwirtschaft wird alle Hoffnungen auf eine Ausbesserung des deutschen Volkes zuschanden machen. Eine Resolution im Sinne der vorstehenden Darlegungen, die einstimmig angenommen wurde, sprach die unbedingte Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Waffen in diesem Kriege aus, in dem es sich, wie jeder unserer Soldaten in Heer und Flotte weiß, um Sein oder Nichtsein des deutschen Vaterlandes handelt.

Russisches Mißtrauen gegen England. Petersburger Blätter äußern sich über die Absicht Englands, den Krieg in die Länge zu ziehen, sehr mißgestimmt und sind geneigt, an eine Tücke Englands zu glauben. Für England, so sagen sie, sei es von Vorteil, den Krieg lange auszudehnen. Je länger der Krieg dauere, desto mehr würden alle Kontinentalmächte geschwächt. Frankreich und Rußland müßten ihren Waffengefährten von dieser für sie unvorteilhaften Absicht abbringen. Von einer Brüderlichkeit zwischen den Verbündeten, so bemerkt die „Rdn. Ztg.“ zu der Petersburger Meldung, kann keine Rede sein, wenn russische Blätter es wagen dürfen, ihrem großen Mißtrauen gegen England so scharfen Ausdruck zu geben. England hat inzwischen wohl gemerkt, daß es sich durch einen langen Krieg selber am meisten schadet. Deutschland hält es jedenfalls länger aus.

Die Regierung Ägyptens soll nach Wiener Meldungen vollständig auf die englische Militärverwaltung übergegangen sein. Diese aufseherregende Nachricht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich und dürfte demnach der erste Schritt zum Bruche zwischen England und der Türkei sein. Diese Entwidlung der Dinge wäre für Deutschland von ungeheurem Vorteil, denn eine unter so ehrlosen Umständen begangene Knebelung Ägyptens würde nicht nur die Türkei, sondern den gesamten Islam gegen England auf den Plan rufen. Wir meldeten bereits früher, daß auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise wichtige Nachrichten bis in die entlegensten mohammedanischen Dörfer der Welt eilen und alle wehrhaften Streiter wachrufen. Es wäre gar nicht zu zweifeln, daß also auch Indien sofort Kunde von dieser schamlosen Vergewaltigung Ägyptens erhalten und zum „heiligen Krieg“ aufstehen würde. Dann aber wäre es vorbei mit Englands Kolonialherrschaft!

Deutsche Waffenerfolge auf dem westlichen Kriegsschauplatz geben jetzt auch die amtlichen Pariser Meldungen zu. Westlich der Dife finden heftige Kämpfe statt. Zwischen der Dife und Reims wurden sehr starke deutsche Angriffe unternommen. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengraben, wie der „Frst. Ztg.“ gemeldet wird, nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt. Im Zentrum hat die preussische Garde zwischen Reims und dem südöstlich davon gelegenen Souain einen kräftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen erfolgreich Bouziers angegriffen. Auch vom östlichen Flügel müssen Erfolge der Deutschen zugegeben werden. Die Veröffentlichung dieser amtlichen Meldungen verfolgt offenbar den Zweck, die Franzosen auf das unentrinnbare Verhängnis vorzubereiten.

Erfolge im Ueberseeekrieg. Nach englischen Meldungen hat eine deutsche 200 Mann starke Abteilung die englische Polizeistation Rietfontain angegriffen und genommen. Rietfontain ist eine bedeutende Siedelung östlich von Keetmanshoop, das als Bezirksamt und Hauptstadt im Groß-Namaland liegt und mit seinen 1200 Einwohnern, einer Post- und Telegraphenstation und dem Kommando des Süd-Bezirks der Schutztruppe ein Hauptstützpunkt der deutschen Herrschaft ist. — Das französische Kanonenboot „Surprise“

hat, wie im französischen Ministerium mitgeteilt wurde, die Station Cocobeach im deutschen Munigebiet besetzt, die früher Ufoa hieß und durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.

Von einem Zeppelin berichten russische Blätter, daß er Warschau überflogen, Bomben auf die Hauptstadt Russisch-Polens herabgeworfen habe, dann aber in der Nähe von Modlin heruntergeschossen und seine Besatzung gefangen genommen worden sei. Daß einer unserer Zeppeline seine Visitenkarte in Warschau abgegeben hat, ist nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß er herabgeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sei, ist bärer Unsinn. Das Luftschiff fliegt so hoch, daß es die Kugeln nicht erreichen, daß aber bei einem Absturz kein Mann der Besatzung am Leben bleibt. Es war bekanntlich schon wiederholt von der Vernichtung von Zeppelin aus dem Lager unserer Feinde berichtet worden; hinterher aber konnte von amtlicher deutscher Stelle bekundet werden, daß uns noch kein einziges der unvergleichlichen Luftschiffe fehlt.

Der Großherzog von Oldenburg, der wegen Erkrankung vor einiger Zeit den Kriegsschauplatz verlassen hatte, ist jetzt wieder zur Schlachtfeldfront zurückgekehrt. Während der Zeit seines unfreiwilligen Ruheaufenthaltes hat er jedoch eine größere Automobilkolonne mit Liebesgaben für die im Felde stehenden oldenburgischen Truppen zusammengestellt, mit der er jetzt aufgedrochen ist.

Russische Vorposten in den Karpathen. Die Versuche einiger, mehrere tausend Mann starker russischer Truppenabteilungen, über die Karpathen hinweg in Ungarn einzufallen, sind nachdrücklich zurückgewiesen worden und haben auf den Gang der militärischen Aktion keinen Einfluß. Anlaß zu irgendwelcher Verärgerung geben sie erst recht nicht, da unseren Verbündeten an der Grenze und im Innern des Landes genügend Truppen zur Verfügung stehen. Außerdem könnten die Wäffe bei dem Gebirgscharakter der Karpathen auch gegen eine zehnfache Übermacht erfolgreich verteidigt werden. Die Entscheidung fällt nicht in den Karpathen, sondern in einem anderen Raum und auf diesen richtet sich die Aufmerksamkeit der österreichisch-ungarischen Heeresleitung.

Der militärische Mitarbeiter des „Tag“ fährt dazu aus, daß der Versuch der Russen, durch die Karpathen in Ungarn einzudringen, durchaus nicht eine völlige Beherrschung Galiziens durch den Feind zur Voraussetzung macht. Es handelt sich vielmehr um fliegende Kolonnen, die an den Flügeln der österreichischen Aufstellung vorbeistreichen und in das Gebirge eindringen. Das von ihnen belagerte ungarische Grenzgebiet hat eine Ausdehnung von 120 Kilometern und erstreckt sich von der Nordwestecke der Bukowina über die Festung Przemyśl hinaus bis zu einem Punkte, der etwa 125 Kilometer südwestlich von Lemberg liegt. Sie wird der Eindringlinge Herr werden mit Truppen, die sich von Munkacs und Huszt in Marsch gesetzt haben. Munkacs und Huszt liegen 55 Kilometer von der ungarischen Grenze und sind unter sich 50 Kilometer voneinander entfernt. Sie können also sehr schnell an Ort und Stelle sein.

Wegen ihrer mangelnden Verwundetenfürsorge sucht sich die französische Regierung mit einer bösshaften Lüge zu entschuldigen. Bei der Notwendigkeit, die Verwundeten aus dem Gefechtsfelde und sogar aus den Lazaretten so schnell wie möglich fortzuschaffen, da sie sonst von den Deutschen rücksichtslos beschossen und bombardiert werden, so sagt sie italienischen Meldungen aus Bordeaux zufolge, ist es ganz unmöglich, die Transporte in normaler Weise einzurichten, und es war daher auch während der Kämpfe an der Aisne nicht möglich, die zur Aufnahme von nahezu 100 000 Verwundeten bereitgestellten 70 Züge der Sachlage entsprechend auszunutzen. Man ersticht aus dieser amtlichen Darstellung aber, wie groß die Bedrängnis ist, in der sich die französische Feldarmee, das letzte, stark ins Schwanken geratene Bollwerk der Republik, befindet.

Unverbindliche Zahlungsvereinbarungen. In der jüngsten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsvereinbarungen die Zustimmung erteilt.

Deutsch-französische Verhandlungen. Nach Schweizer Meldungen soll wegen der Erlaubnis zur Heimreise für deutsche Frauen und Kinder und nicht im wehrfähigen Alter stehende Männer, die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verständigung getroffen worden sein. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich, daß zwar Verhandlungen schweben, aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker! konnten die übertrahten Herrschaften von der Seine am letzten Sonntag vormittag auf einer Fahne lesen, die urplötzlich aus den heiteren Himmel geflogen kam. Wahrhaftig, da flog wieder so ein deutscher Alleger in den Lüften! Es war eine Taube,

die von einem unserer waghalligsten Luftkühnen, dem sehr bekannten Fliegerleutnant von der Deden, gesteuert wurde. Der Mann, der einen so freundlichen Gruß brachte, ließ ein paar Bomben fallen, die natürlich freundlich gemeint waren. Die erste fiel in die Nähe des Trocadero an der Ecke der Rue Freycinet und der Rue la Fayette, die zweite in die Nähe der Rue de la Harpe und tötete einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Fenster des Hotels de Monaco wurde zertrümmert. Folgenden Bomben fielen in die Umgebung des Triomphebogen, auf die Rennbahn in Auteuil, wo gerade ein Weibele, und richteten erheblichen Schaden an.

Ein Waldgefecht auf dem westlichen Kriegsschauplatz schildert ein Mitkämpfer in der „Rdn. Ztg.“. Nach großen Anstrengungen der letzten Tage lag das Regiment in der Hand, die Gewehre in der Hand, nur in den Mänteln auf dem feuchten Erdboden, den Tornister auf dem Rücken, als um 2 Uhr nachts der Befehl kam, daß beim Morgen grauen die feindlichen Streitkräfte angegriffen würden. Um 6 Uhr morgens wurde feierlich die Fahne entfalt und der Kampf gings los. Von allen Seiten zogen deutsche Regimenter vorwärts. An Feldartillerie und Mote-Kreuz-Schützen vorüber ging es in den schweigenden Wald. Ohne Schuß gelangten sie bis in die Mitte, aber plötzlich brach die Hölle los.

Von allen Seiten, aus dem dichten Unterholz und von den Bäumen hagelten die Geschosse, und weil der Feind nichts zu sehen war, mußten die Truppen stehen und sich wenden. Ein paar Franzosen wurden in den Bäumen heruntergeholt und fielen polternd in die schiefen Reihen. Das Regiment schmolz mehr und mehr zusammen, da wurde Bajonetangriff befohlen. In der Blätterhaufen wurde hineingestochen und nun bekamen die Franzosen das Laufen. Bald hatte man sie aus dem Wald in eine Ebene hinausgedrängt und nun schlugen die deutschen Kugeln wie auf dem Erzerleplatz ein. Als nach 8 Stunden das Gefecht vorüber war, war die ganze Ebene rot wie mit toten Franzosen. Und mitten hinein, das Gewehr im Arm, legten sich die matten deutschen Soldaten zum Schlafen nieder.

Der bayerische Hausknecht wird unter dem Namen Frankfurterbevölkerung Belgiens der Gemeinderat bayerischen Soldaten genannt. Mit diesem Hausknecht kommen sie in jedes verschlossene Haus hinein. Die Bevölkerung von Lüttich kommandierten Bayern haben die Bevölkerung ganz merkwürdige Erfahrungen gemacht. Man dort nämlich annimmt, daß im Falle einer Niederlage die bayerischen Truppen mit den Deutschen eine meinsame Sache machen würden, werden diese von den Quartierwirten sehr vermöhnt und mit Aufmerksamkeit aller Art überhäuft. Die Bayern lassen sich das sehr schmezzeln gefallen. Sie haben bei ihren täglichen Durchsuchungen die Entdeckung gemacht, daß die Häuser zahlreicher Häuser im Keller und an den Böden durchgeschlagen sind, so daß man ganz ohne Anstehen passieren kann, ohne einen Fuß auf die Straße setzen zu müssen. In Lüttich sind jetzt trotz aller deutschen Abwehrmaßregeln 120 000 Arbeiter brotlos, die in Unzufriedenheit natürlich eine große Gefahr für die scharf überwachter werden müssen.

Ruhe in der Ostsee. In Schweden waren Gerüchte verbreitet, daß englische Unterseeboote in die Ostsee drungen seien. Da auch die auf der Sagnitz-Trelleborg verkehrende preussische Dampfschiffe „Preußen“ den See vorübergehend eingestellt hatte und die auf der Route Kopenhagen — Malmö laufenden Dampfer unregelmäßig ankamen, brachte man dies mit dem Gerücht in Zusammenhang. In Wirklichkeit liegt natürlich die Seeoberbindung nach Schweden ist auch bereits wiederhergestellt worden.

Ein französisches Kriegsschiff vernichtet. reichlich-ungarische Kriegsschiffe, welche Antioch bombardierten, fingen eine drahtlose Depesche der französischen Flotte ab, worin die Montenegro aufgefördert wurde, zu einer bestimmten Zeit Cattaro zu beschließen. Gleichzeitig die Franzosen von der Seeseite angreifen. Die Österreicher konnten sich also auf den drohenden Angriff vorbereiten, und als drei kleine und fünfzehn große französische Schiffe im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste herangelommen waren, wurden sie beschossen von den Forts Rustica und Mamula so heftig, daß ein französisches Kriegsschiff von 24 Granaten getroffen wurde und sank. Auch zwei andere große Schiffe erhielten starke Beschädigungen. Die französische Flotte fuhr fluchtartig davon, ohne ihre Absicht, die Festung Rustica, auszuföhrt zu haben.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

16]

Nachdruck verboten.

In den Herbstferien hatten ihn späte Masern in Oldenburg zurückgehalten und Weihnachten war er nicht heimgekommen, weil er — auch während der Ferien tüchtig lernen und Veräumtes nachholen mußte.

Martin hatte sich darin gefunden, aber bittere Nachgedanken waren immer wieder in ihm aufgestanden und hatten ihm dann oft genug die jubelnde Freude über des Sohnes endgültige Heimkehr getrübt, ja ihm schließlich die Lust vergällt, ihn persönlich in Empfang zu nehmen.

So mußte ihn der Großvater als nächste Respektsperson des Hofes vertreten. Achim würde auch hieraus sehen, wie man ihn als Haussohn ehrte, und zugleich, was man von ihm erwartete.

Nun sah Martin Gunder in der Ferne Staub aufwirbeln und gleich darauf stürzte seine Tochter Sanne ins Zimmer mit dem Ruf: „Watting, sie kommen.“

Ueber sein volles Gesicht flog eine erregte Blässe. Doch strich er lächelnd über Sannes lockigen Kopfkopf: „Woher weißt du das? Unten kann man ja nicht so weit ausschauen.“

„Wozu gibt's denn Bodenlufen?“ lachte sie. „Schlaupopf, — weißt immer was Besonderes. Na komm, küßt unsren Kronprinz begrüßen.“

Sie zog ein Mäulchen. „Watting, bin ich nicht mehr deine beste?“

Da sah er seinen Liebling mit Strenge an. „Nach ihm, Deern. Alles, was sich gehört. Mein Pöerbe ist der erste von euch, merk dir das. Jetzt komm. Ist das Gefinde unten?“

„Bis auf den Gänsejungen. Geline sieht wie ein Stein auf der Vortreppe, und Muhme Antje hat sich 'ne seidene Schürze vorgetan. Ein ganzer Aufruhr ist's, Watting.“

Der schmunzelte aber nicht wie sonst über ihr Geplauder, er achtete gar nicht darauf. Mit langsamer Würde schritt

er hinaus. Mürrisch folgte ihm Sanne: „In ihr glomm'sied-volle Eifersucht auf gegen den Bruder.“

Allen voran trat Martin Gunder an den Wagen, von dem jetzt Achims lange, schmalhulterige Gestalt behende niederprang.

Auf dem Kopf trug er noch die rote Primanermütze, und die gab dem Vater gleich einen Stich ins Herz.

„Die seh' ich zum letzten Male,“ beruhigte er sich indes und schüttelte dem Sohn die Hand mit einem inbrünstigen: „Grüß Gott, mein Jung! Willkommen im Vaterhaus!“

Und dann schaute er ihm tief in die Augen und atmete auf. Gottlob, die hatten einen reinen, geraden Blick. Die Versuchungen der Stadt hatten ihm den Jungen nicht verderben. Das war die Hauptsache. Neugierlichkeiten lassen sich abschleifen. Mit dem schmalen blassen Gesicht war er freilich das richtige Stadtwespaß, aber Landluft und kräftige Kost würden das bald ändern. Nichts besser für ein dürftig Pflänzchen, als guter Mutterboden und gedeihliche Kost.

Getroßt schritt er mit dem Sohn, der in gleicher Höhe neben ihm ging, ins Haus.

„Da ist euer Jungbauer, Leute,“ stellte er ihm dem auf der Diele versammelten Gefinde vor. „Ihr habt ihn zu respektieren wie mich selber, und er wird getreulich zu euch stehen, wie ich es tue.“

Das Gefinde stieß sich heimlich grinsend an.

„De jung Stadtmusch ward sin Veldbag keen Buer. De Klege Schulze hätt do en groten Fehler makt, dat Gempel wird nie nich stimmen.“ Das war jedermanns Meinung, die in leise getuschelten Worten umging.

Der Großvater, ein ansehnlicher adretter Mensch, bemerkte die heimliche Gärung unter den Leuten. Er trieb sie auseinander und ihren Pflichten zu, während Achim nun Geline begrüßte, die ihn mit warmen Augen ansah und mit beiden Händen seine Rechte umschloß. „Mög' dir die Heimat lieb werden, Achim.“

Ihm gingen die schlichten, herzlichen Worte nah. Er merkte, die Schwester begriff, daß seine Lage ungewöhnlich

und keineswegs leicht sei. Ihre guten Augen konstanten die Vertrauen an ihr. Er mochte in kommenden Konflikt mit Stütze an ihr haben.

Danach bekam Muhme Antje eine Hand. Diese Begrüßung war beiderseits um mehrere Grad kühler. Antje hatte sie in wenig guter Erinnerung. Als kleine Mädchen alten Schlaues und städtischen Einflüssen grümblich sein, wie sie stets seine persönliche Wideracherin gewesen und hatte meistens die Ferien mit ihrer zänkischen Engländerin verbracht, daß er der Heimat nie recht froh geworden und den Tag der Abreise oft genug geradezu herbeizog.

Seit einiger Zeit hatte nun ein arges Rheumatische Leiden der tyrannischen Frau das strenge Regiment entmannt und Gefinde zu ihrem bis dahin immer streng genutzten Hausvaterrecht verhofen.

Unter ihrem sanften unsichtigen Walten atmete mählich auf. Muhme Antje wurde völlig entthront und schließlich nur als eine Art Anstands-dame der jungen Mädchen Pause behalten.

Dieser erfreuliche Wechsel war Achim nicht fremd geblieben und deshalb verstand er sich dazu, dem unsicheren machen Hausdrachen einen Blick kühler Pölichkeit zu werfen, wiewohl ihre bösen Lurazgen mit häßlicher Schandensache an seiner roten Mütze haften und sie ihn mit einem trübseligen „Kommiß endlich heim, Jungbauer?“ empfing.

Ein unbezagliches Gefühl durchschauerte ihn unter Muhme ungutem Blick, das aber schwand, als sich ein zierliches Dirnchen vor die gekrümmten Teile von Sannes goldiges Gefinimer auf der dämmerdunklen Diele von Sannes Augen leuchtete und ein hellbuntes Kleid neben Sannes losen Waprock austauchte.

„Bist du das, Sanne? Mädel, was bist du hübsch geworden,“ lachte er den kranken Wuschelkopf an, der ganz wie neuerster Stadtmode frisiert war. Der helle, sonnige Glanz der kleinen Schönheit löste ihm wirklich den Druck vom Herzen.

Das war nun Wasser auf Sannes Mühle. Beglückt konnte das eitle Dirnchen nie genug bekommen.

Weilburg, den 30. September 1914.

wir bereits eine Anzahl Feldpostbriefe von
und Unteroffizieren veröffentlicht haben, geben
men solchen aus Offizierskreisen wieder, der
stwürdigster Weise zur Verfügung gestellt wird.
ulet:

Namur, den 19. 9. 14.

Eöln verladen werden konnten; zu dieser Fahrt gebrauchten wir 2 Tage und zur Rückkehr nach Namur ebenfalls 2 Tage, so daß wir im ganzen 7 Tage unterwegs gewesen sind. Seit vorgestern geht der Garnisondienst in bekannten Bahnen weiter fort und die hier liegenden Kompagnien sind sehr viel auf Wache. Die 10., welche ein ideales Kommando auf einem Schlosse in dem 17 Kilometer von hier entfernten B. hat, ebenso die 11. und 12., welche 6 Kilometer von hier liegen, werden von dem ewigen Wachdienst nicht so betroffen; nur ich Unglücksrabe mit der 9. Kompagnie, welche hier untergebracht ist. Gestern waren K., Sch. und J. hier und aßen wir zusammen; alle lassen bestens grüßen.

Sehr interessieren dürfte Sie die Nachricht, daß Major von L. wegen Krankheit das Bataillon abgegeben hat und am letzten Sonntage nach Hause, bezw. Wiesbaden zurückgekehrt ist; ebenso hat S. das Rennen abgegeben. Unser neuer Kommandeur, welcher sich gestern vorgestellt hat, ist Oberleutnant von Z. fortab. Einliegend übersende ich Ihnen im Auftrage der Familie von W., welche Sie vielfach grüßen läßt, eine Aufnahme aus den schönen Tagen von Biebrich, wo wir noch den Pumpen mit gutem Bier gemeinsam schwingen konnten. Hier gibt es eine Saubrähe von Bier. Nun lieber P. halten Sie sich weiterhin wacker, und sind Sie vorsichtig mit dem Obergengelheimer, denn ein Vers meldet von diesem: „Der Ingelheimer Späterot, der färbt die Wangen immer rot! Wer darauf achtet nicht genau, dem färbt er auch die Nase blau.“

Derzlicht grüßt St.

* **Erweiterter Zugverkehr.** Vom 15. Oktober ab tritt der ständige Eisenbahnfahrplan im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt wieder in Kraft. Der 1. Oktober wird jedoch schon erhebliche Erleichterungen im Personenverkehr bringen.

③ **Unzulässige Feldpostkarten mit Antwort.** Von Privatunternehmungen werden in letzter Zeit Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer vertrieben, auf denen sich der Vordruck für die Aufschrift der Antwortkarte auf der Außenseite anstatt auf der Innenseite der Karte befindet. Da die Absender der Doppelkarten die Adresse auf dem Antwortteil ebenfalls vorzuschreiben haben, tragen diese Doppelkarten die beiden Adressen (für Empfänger und Absender) auf den Außenseiten. Hierdurch werden nicht nur die Dienstgeschäfte bei den Postsammelstellen erschwert, sondern es besteht auch große Gefahr für Fehlleitungen und falsche Behandlung der Sendungen. Aus diesem Grunde müssen solche Feldpostkarten mit Antwort als unzulässig vom Postverkehr ausgeschlossen werden.

† Spenden für die Marine. Laut Mitteilung der Präsidial-Geschäftsstelle ist in Kiel eine Sammelstelle für Gaben, die für die kaiserliche Marine bestimmt sind, eingerichtet. Spenden, in erster Linie Nahrungs-, Genuss- und Stärkungsmittel, ferner Bücher und Zeitschriften werden erbeten und sind unter der Bezeichnung „Marine“ an die Sammelstelle des Roten Kreuz in Kiel, Düsterbrookweg 70/90 zu senden.

8* Münster, 29. Sept. Herr Bisar Benjile von

hier ist als Hilfsprediger nach Höchst a. M. berufen. Unsere Gemeinde sieht den allseits beliebten Seelsorger nun ungern scheiden.

Ufingen, 29. Sept. Der frühere Ufinger Tanzlehrer und Schauspieler Herr Rezitator Hr. Hemp zu Wiesbaden ist am Freitag nach langem, qualvollem Leiden im hohen Alter von 78 Jahren gestorben.

Gelnhausen, 25. Sept. Das Landratsamt hat für den Kreis Gelnhausen für Brot und Schweinefleisch Höchstpreise festgesetzt. Es kosten das Pfund Schwarzbrot 14 Pfg., Weißbrot 16 Pfg., Blut- und Leberwurst 65 Pfg., Schwartemagen 80 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg. (1). Die Festsetzung der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch steht unmittelbar bevor. Zuwiderhandlungen werden bis zu 3000 Mark Geldstrafe und mit Schließung der Verkaufsstelle geahndet.

Hannover, 28. Sept. Das „Berliner Tagebl.“ meldet: Der frühere welfische Reichstagsabgeordnete Freiherr Langwerth v. Simmern ist im Alter von 80 Jahren auf seinem Gute Wichtringhausen am Deister gestorben. Der Verstor.

Der Kampf um den Konjunktiv. Ein hübscher Scherz wird den „Leipz. N. N.“ aus Göttingen mitgeteilt: Ein Vizefeldwebel der Reserve, im Zivilverhältnis außerordentlicher Professor der romanischen Philologie in Göttingen muß einen Trupp gefangener Franzosen von Naubeug nach Deutschland begleiten. Von fernher donnern die Kanonen. Mit einem Male sieht der begleitende Leutnant wie der Vizefeldwebel S. mit einem Gefangenen in Streit gerät. Der Franzose sucht aufgeregt mit den Händen und hinter der Stahlbrille des Vizefeldwebels dunkeln zornig die blauen Augen. Der Leutnant eilt herbei, da er Tödtlichkeiten befürchtet. Mit einem Donnerwetter fährt er dazwischen; der Vizefeldwebel klärt ihn, noch voller Erregung auf, und der Leutnant kehrt lachend um. Der gefangene Franzose, der sich seine zerrissenen Stiefel mit Fingern zusammengebunden hatte, war ein Professor der Sorbonne und die beiden Herren waren in Streit miteinander geraten weil sie über die Häufigkeit der Verwendung des Konjunktivs in altprovenzalischen Minneliedern verschiedener Meinung waren.

Reichsanzler und Feldpost. Das mangelhafte Arbeiten der Feldpost ist, wie der Reichsanzler auf Anfrage einer Zeitung aus dem Großen Hauptquartier mittelst, vielfach darauf zurückzuführen, daß bei den fortwährenden Gängen geheim zu haltenden Verschiebungen der einzelnen Truppenkörper, namentlich in den ersten Wochen des Feldzuges eine Nachsendung der Briefe und Sendungen ungemein schwierig ist. Die Postbeamten täten wie alle deutschen Beamten ihre Pflicht, und es werden die größten Anstrengungen gemacht, um den berechtigten Wünschen nachzukommen. Sehr erschwerend für die schnelle Abwicklung seien aber die oft unleserlich geschriebenen und unvollkommenen Adressen.

Der seltene Fall, daß ein junger Offizier wegen einer Heldenthat vor dem Feinde mit dem hohen Orden Pour le merite ausgezeichnet worden ist, ist jetzt eingetreten. Für die Ueberrumpelung eines Forts von Namur hat laun-

bene vertrat 1879—1890 den Wahlkreis Mienburg-Stolzenau.

München, 28. Sept. Geh. Rat Prof. Robert v. Böhlmann, Vertreter der alten Geschichte an der Universität München und einer der bedeutendsten Gelehrten Münchens, ist heute nach längerem Leiden gestorben.

Berlin, 27. Sept. Als einen Ausdruck der Dankbarkeit, die jeder Deutsche für die Braven des „U 9“ empfindet, hat der Bergwerksbesitzer Sauer (Berlin-Grünwald) dem Reichsmarineamt 8000 Mark zur Verfügung gestellt.

Fürsorge für Auslandsdeutsche. Die deutschen Vertretungsbehörden — Konsulate usw. — im Auslande sind laut amtlicher Meldung, soweit es mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse möglich gewesen ist, angewiesen worden, die im Auslande zurückgelassenen Familien der in den deutschen Seeresdienst eingetretenen Mannschaften nach Maaßgabe des Bedürfnisses zu unterstützen.

Die Toten. Ordnung und Disziplin auch im Tode so überschreibt der Kriegsberichterstatter eines italienischen Blattes einen Artikel, in dem er die Eindrücke eines Mittes über ein Schlachtfeld schildert. Eine kleine Schar deutscher Soldaten hatte einen Rückzug gebeden, der angefohlen einer feindlichen Übermacht notwendig war und in Ordnung erfolgte. Von Bajonettschritten durchbohrt liegen die deutschen Soldaten in einer Reihe der Verschönerung. Es ist eine Art Brüderlichkeit unter den Gefallenen. Jeder tote Deutsche hat seinen Tornister noch an der Schulter, ist tadellos gekleidet, als sei er zu einer Parade gerüstet. Nichts geriet beim Fallen in Unordnung. Gürtel, Patronentasche, Degenhefte, Ausrüstungsstücke aller Art zusammengepackt, Decken, Zeltleinwand, alles grau und an Ort und Stelle zurechtgelegt, zugeknallt oder geschnürt scheint unzertrennlich zum Körper zu gehören. Nicht einmal der mit einer Hülle bedeckte Sturmhelm fiel herab oder trennte sich vom Haupte. Während die toten Franzosen die Wut des Angriffs verraten, zeugen die toten Deutschen von Ordnung und Disziplin.

Verwendung von Schweinefleisch im Heere. Die deutschen Heeresverwaltungen haben laut „Dtsch. Tagesztg.“ ihre eigenen Konserverfabriken und die Untersuchungen, die für den Heeresbedarf vertragsmäßig liefern, veranlaßt vorwiegend Schweinefleisch zu verarbeiten. Dadurch wird nicht nur ein starker Abzug für den reichlich vorhandenen Schweinebestand erzielt, sondern auch eine Schonung der Rindviehbestände, die für die Zwecke der Volksernährung dringend erwünscht ist.

Kriegsallerlei. „Bruch mit Brett und Kartoffel.“ Gefangene Russen, befragt, vor wem sie sich am meisten fürchteten, antworteten: Vor Bruch mit Brett und Bruch in Kartoffel! Sie meinten damit die Ulanen (wegen der Helmform mit dem „Brett“) und die Artilleristen, deren Vornamen „Kartoffeln“ nennen. — Der Metropolit von Lemberg, der österreichische Graf Szeptycki, der so mannhaft zuletzt in der Stadt geblieben war, ist von den Russen gefangen nach Nischnij Nowgorod überführt worden. — Die kostbare Bilder Sammlung des früheren deutschen Botschafters Grafen Pourtales in Petersburg ist, wie bekannt wird, bei der Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes vollkommen vernichtet worden. Die Au landpresse schimpft aber immer nur über die „deutschen Vandalen!“ — „Wie Du mir, so ich Dir“ hat sich der österreichische Staat gedacht, als er jetzt die in Oesterreich Ungarn liegenden Wertpapiere, Barchuthaben und Ausfuhrwaggen der Canada-Pacific-Eisenbahnen mit Beschlag belegt. — Weil er's dem Kaiser versprochen hatte, meldete sich ein 65-jähriger Pferde knecht aus Stolz als Kriegs freiwillige. Der Kaiser hatte sich gelegentlich einer vor Jahren stattgefundenen Beschäftigung von allen Veteranen über sein frisches Aussehen gewundert, worauf der biedere Alte treuherzig gemeint hatte: Wenn's noch mal losgeht, geh ich auch noch mit! Jetzt wollte er's wahr machen.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das vierte Quartal 1914 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern noch fortwährend entgegen genommen.

Tag" der Kaiser dem Leutnant im 5. Garde-Regiment z. I. Otto v. d. Linde, Sohn eines Amtsgerichtsrats in Potsdam, diesen höchsten deutschen Orden für militärische Verdienste verliehen.

Englische Kriegsschiffe sollen gesehen worden sein bei den Dardanellen sowie in den schwedischen Gewässern bei Östborg. Es handelt sich bei diesen Ausstreunungen scheinend um blinden Earm, mit dem die Engländer den Vorwurf der Unfähigkeit ihrer Kriegsflotte begegnen wollen. Die Pariser Blätter fordern sehr entschieden, daß die englische Flotte nun endlich ihre Passivität aufbeuge und zu Offensive übergehe. Ja, wenn John Bull nur einen Verlust riskiren möchte! Das fällt ihm jedoch garnicht ein, er will ohne Einsatz gewinnen. Die Franzosen werden noch deutlich erkennen, daß sie den Beelzebub riefen, um den Teufel Deutschland zu bekriegen.

ngen Reihen Mann an Mann — Stehn unser

Soldaten. — Und was der General befahl, — Ist alles ge-
geraten. — In stetem Drang und ohne Rast — Sie tapfer
angriffen, — Dabei verging dem Feinde schon — Da
laute Raifonnieren. — Der Weg ist hart, und jeder Fuß-
befehl ist mit Kanonen, — Auf jedem Schritt wir ernte-
da — Die besten blauen Bohnen. — Doch mag auch schw-
fein das Gericht, — Verdirbt's uns nicht den Magen, —
Den Franzmann, der noch heute schießt, — Haben morgen
wir beim Kragen. — Und droht auch noch der Marfchall
French, — Uns arg zu hifantieren, — Es nützt ihm nicht,
wir zwingen ihn — Erst recht zum Retirieren. — Und wen
nicht alles geht Galopp, — Gut! Ding will gute Weile,
Doch vollgeschüttelt wird das Maß — Voll prima deutsche
Keile. — Bald ist der große Tag heran, — Wo's gibt en-
scheidend Schlagen. — Und deutscher Sang soll deutsche
Ruhm — Alsdann zum Himmel tragen.

(Fortsetzung folgt.)

